

„ebenso wie andere Weltanschauungen ... eine ‚integrative Erklärung‘ alles dessen bietet, was einer Person begegnet, indem er gestattet, verschiedenste Erfahrungsgegebenheiten in einen einigermaßen konsistenten und einheitlichen, umfassenden Zusammenhang einzuordnen“ (163). Löffler relativiert die Überzeugungskraft philosophischer Argumente stark; trotz kognitiver Einsicht bleibe ein Mitgehen einer „freien Gewissheit“ vorbehalten (167).

Das Buch zeichnet sich aus durch seine klare Gliederung, Stringenz der Gedankenführung und Sprache wie auch die hervorragende didaktische Aufbereitung. Die systematische Erfassung und strukturelle Reduktion der Argumente fördern das Verständnis und die Weite des Überblicks. Das Modell der Religion als integrativer Teil der Weltanschauung nimmt die Faktizität des religiösen Lebens („Alltagsrationalität“) ernst und regt an, das Gewebe privater Gesamtentwürfe und deren unausgesprochene Motive genauer zu bedenken.

Allerdings ist kritisch anzumerken: Das Konzept einer Religionsphilosophie, die nur nach argumentativ verwertbarem Material sucht, bleibt für sich genommen unbefriedigend und verstärkt vielmehr das Interesse an einer philosophischen Entfaltung des Heiligen und von Vollzügen religiösen Lebens wie Gebet und Glaubensakt. Trotz dieses Vorbehalts und störend vieler Druckfehler wird man Löfflers Einführung mit Gewinn studieren.

Hans Brandl

WOLF, Kurt: *Philosophie der Gabe*. Meditationen über die Liebe in der französischen Gegenwartsphilosophie. Stuttgart: Kohlhammer 2006. 198 S. (Ursprünge des Philosophierens. 13.) Br. 25,-.

Kurt Wolf macht zurecht darauf aufmerksam, daß eine „Philosophie der Gabe“ ... in

Deutschland noch wenig bekannt ist“ (9) und will mit seinem Buch in diesen Themenbereich einführen (wofür ein Literaturverzeichnis allerdings hilfreich gewesen wäre). Neben der Einleitung (11–36), die zusammenfassend die darzustellenden Positionen bereits enthält (26–33), und dem Schluß (182–196) referiert Wolf wichtige Texte des französischen Gabediskurses: So wendet er sich (warum in dieser Reihenfolge?) André Comte-Sponville (37–58), Emmanuel Levinas (59–77), Paul Ricœur (78–109), am ausführlichsten Jean-Luc Marion (110–160) und Michel Henry (161–181) zu. Wolf verzichtet darauf, den wichtigen Beitrag von Jacques Derrida darzustellen, weil dies bereits Kathrin Busch getan hat – gälte ähnliches nicht auch für Levinas und Ricœur?

Die Positionen der genannten Autoren werden sehr eng und bisweilen thetisch sprunghaft am stets von Wolf übersetzten Original-Text erarbeitet, so daß der Leser die Unterschiedlichkeit der Autoren entdecken kann: Während der Moralist Comte-Sponville die Liebe als Tugend beschreibt, die erworben werden muß (53), „zwingt“ sie bei Levinas in die Nähe des Anderen, auf dessen Antlitz Gott seine Spur hinterlassen hat (62–68), so daß das Subjekt dazu verpflichtet ist, für diesen alles zu geben (73–77). Ricœur ist an einer Vermittlung von (Nächsten- und Feindes-)Liebe und (Verteilungs-)Gerechtigkeit interessiert und deutet die Goldene Regel supraethisch: „Gib, weil dir ja gegeben wurde!“ (79, 85, 89).

Die Beschäftigung mit Marion ist sicherlich das Herz des Buches, wobei dessen Texte „Etant donné“ (110–135) und „Le phénomène érotique“ (135–160) gleichberechtigt nebeneinanderstehen. In ersterem beschreibt Marion Intensitätsgrade, mit denen sich Phänomene aufdrängen: Das rein Faktische muß auf ein (passives) Bewußt-

sein stoßen, um als Gegebenes wahrgenommen zu werden (110f.). Bei einem „starken Ereignis“ schließt das Ich auf eine adäquate Ursache zurück, so daß erkenntnismäßig die Reihenfolge von Wirkung und Ursache umgedreht werden müßte (112–115). „Saturierte Phänomene“ (was sich in Musik, Verantwortung, der Idee des Unendlichen und dem Erhabenen zeigt, verwirklicht sich in Idol, Leiblichkeit, Ikone und Christus-Ereignis) sprengen den Horizont und die Fassungskraft des Subjekts (es staunt und wird geblendet), so daß es nicht möglich ist, ein saturiertes Phänomen auf den Begriff zu bringen (116–127).

Die Liebe erscheint dabei als höchste Form eines saturierten Phänomens; sie zeigt sich einerseits in der Gabe, die nicht auf Erwidern hofft (127–135), andererseits in der erotischen Liebe, die auf Erwidern angelegt ist, und sich in der Zeit durch Treue und Fruchtbarkeit auszeichnet. Das Subjekt wird nach Marion nicht getrieben von der Gewißheit zu sein, sondern von der Frage, ob es (grundlos von einem anderen) geliebt wird, weil es nur in

der Liebe zu sich selber finden kann. Abschließend beleuchtet Wolf mit Henry den Wahrheitsgehalt der Inkarnation, die wie jede Geburt eines Menschen eine Gabe an diesen ist (168) und ihn zum Teilhaber am göttlichen Leben macht (175).

Methodisch will Wolf mit einer Transzendentalphänomenologie über die reine Phänomenologie hinausgehen und so zu einer (stark christlich geprägten) Religionsphilosophie kommen, die er als „Einladung zur Mystagogie“ (36) versteht (vgl. 182). Dementsprechend ist er besonders an den Anknüpfungspunkten interessiert, die eine Philosophie der Gabe einer möglichen christlichen Interpretation bietet. In der weiteren Diskussion werden sich wohl auch einige Differenzen ergeben. Jedenfalls ist zu hoffen, daß mit Wolfs Buch der Philosophie der Gabe auch im deutschsprachigen Raum mehr Aufmerksamkeit zuteil wird, schon allein deshalb, weil sich die philosophische Phänomenologie als sehr fruchtbar erweist, will man das Leben und den Glauben verständlich ins Wort fassen und rational beantworten.

Florian Bruckmann

Kunst

MENNEKES, Friedhelm: *apocalypsis*. Gerhard Trieb. Dürervariationen. Köln: Wienand 2007. 167 S. Gb. 38,-.

Viele Menschen kennen „Die Apokalyptischen Reiter“ von Albrecht Dürer, wissen aber nicht, daß die Darstellung aus seinem Zyklus „Apocalypsis cum figuris“ stammt, der 14 Holzschnitte zur Offenbarung des Johannes umfaßt. Dürer hat ihn 1498 verlegt und mit ihm seinen Ruhm begründet. In dem vorliegenden Katalogbuch präsentiert Friedhelm Mennekens SJ die 16teilige

Arbeit „Zyklus zur Apokalypse“ des österreichischen Bildhauers, Zeichners und Malers Gerhard Trieb, die 2007 in der Kunststation St. Peter in Köln ausgestellt wurde. Es handelt sich um eine intensive künstlerische Auseinandersetzung mit den Dürer-Schnitten, die alle abgebildet werden, und darüber hinaus mit der Thematik der Apokalypse selber.

Der großzügig aufgemachte Katalog ist in vier Teile gegliedert: Im einführenden Textbeitrag erläutert Mennekens kurz „die jüdische und die christliche Apokalyptik“,